

Mundart, die vielleicht erst beim zweiten Hin-
hören im Frankenwald, Fichtelgebirge oder am
Obermain verstanden wird. „Nordlichter“ oder
Leute fremdsprachlicher Herkunft wären damit
total überfordert. Das signalisiert schon der Titel
der ganzen Reihe: „Fränkisch gredt“ (geredet).
Ein unpräzises Bekenntnis also zur Be-
schränkung der Reichweite aufs heimatliche Um-
feld, dessen mündlich überlieferte Erzählungen
und Redewendungen die Verfasserin in ihre Ge-
dichte einfließt. Da geht es um die Muttersprache,
um „unser Städtchen“, eine Kindstaufe, das
Warten beim Friseur oder Arzt, ums Sauwetter
und die Brautschau. Um Dinge der praktischen
Lebenserfahrung also, die bildhaft und einprä-
gsam mitgeteilt werden. So viel lebhaftes Gefühl,
Phantasie und unverfälschter Sinn könnten in der
Hochsprache bisweilen peinlich wirken. Wer
darauf kommt, findet Gründe genug, wieder ein-
mal still zu schmunzeln oder lauthals zu lachen.
fr 387 - hjw.

Peter Martin, Ralf Vogeding u. Konrad Bedal:
Hirten, Schäfer und Arme Leute. Die Schäfe-
rei aus Hambühl und ihre Bewohner, Bad
Windsheim (Delp'sche Verlagsbuchhandlung
München und Bad Windsheim) 1984 (Schrif-
ten und Kataloge des Fränkischen Freilicht-
museums, Bd. 5, 127 S., 38 Abb., brosch.,
DM 16,80).

Das Buch schildert anschaulich die Lebenssitua-
tion fränkischer Schäfer und Hirten in der Zeit
vom 18. Jh. an bis in unsere Gegenwart hinein.
Aussagen und Entwicklungsverläufe sind eng mit
der Darstellung der Geschichte eines Hauses, der
sog. Schäferei (1744 erbaut), das als Hirten- und
Schäferhaus zeitweise auch als Armenhaus, Her-
berge und Wohnung für ansteckend Kranke
genutzt wurde, verbunden. Dieses Wohn- und
Wirtschaftsgebäude aus Hambühl wurde 1979/80
im Fränkischen Freilandmuseum in Bad Winds-
heim wieder aufgebaut. Die Quellen zu den
Untersuchungen sind hauptsächlich Archivalien
aus dem Gemeindearchiv in Hambühl. Die Aus-
wertung dieser Materialien und die Veranschau-
lichung durch Photographien vermitteln reich-
haltige Kenntnisse zur Baugeschichte und zum
Funktionswandel eines Gemeindehauses und
geben Auskunft über das Leben der Bewohner
und deren soziale Stellung im Ort Hambühl, des-
sen Sozialstruktur ebenfalls sichtbar gemacht
wird. Das mit vielen Photos, Zeichnungen und
Quellenabdrucken ausgestattete Buch ist ein
wichtiger Beitrag zur Sozialgeschichte unseres
fränkischen Raumes. U. Bamberger-Heß

Leo Weismantel: **Fürstbischof Hermanns Zug in
die Rhön.** Verlag Glock und Lutz, Herolds-
berg bei Nürnberg (Nürnberger Liebhaberaus-
gaben Bd. XXVII).

Diese Erzählung Leo Weismantels kann nur dem
Denken und Fühlen eines Schriftstellers entstan-
den sein, für den jene biblische "Klugheit der
Kinder dieser Welt" nur nebensächliche Bedeu-
tung hatte angesichts eines Defizits echter Weis-
heit, so daß jene vielgerühmte Klugheit sich
immer wieder von neuem im Labyrinth intellek-
tueller Selbstüberschätzung verirrt. Diese Parabel
von der Armut des Reichseins und dem
Reichtum der Armut versucht, Maßstäbe zu-
rechtzurücken. Damit treibt sie den Leser in's
Sinnieren, weil auch er immer wieder in Gefahr
ist, das Denken mit dem Herzen zu verlernen.
Leo Weismantel erzählt seine Geschichte in seiner
ureigenen Sprache, die so charakteristisch
ist, daß man sie auch dann erkennen müßte,
wenn der Verfasser nicht genannt wäre. Immer-
hin ist sie bei Weismantel – trotz manch altväter-
lichen Klanges – so beglückend abstechend vom
Wortgeklügel so vieler moderner Literaten, daß
man von ihrer Ästhetik wohltuend angetan ist.
So mag sie dazu beitragen, daß diese Parabel
nicht nur Fürstbischof Hermann zwingt, das Mys-
terium einer Armut, die mit ihrem Lebenswil-
len, ihrer Kraft des Überwindens, ihrem unge-
brochenen Stolz, aber auch der Ahnung dessen,
was wahrhaft wesentlich ist, zu erkennen und sich
einer Wahrheit hinzugeben, die echtes Mens-
sein prägt. Daß Leo Weismantel die Gabe hat,
diese Parabel gewissermaßen verdichtet und auf
das wirklich Wesentliche reduziert zu erzählen,
zeugt vom besonderen Rang seiner Aussage-
kraft. Josef Kuhn

Willy R. Reichert: **Schöana Aussichn.** Gedichte
in unterfränkischer Mundart aus dem Nachlaß
herausgegeben von Christa Schmitt, Verlag
Siegfried Greß, Marktbreit.

Für den allzufrüh verstorbenen Dichter W. R.
Reichert war die Mundart adäquates Transport-
mittel jener Gedanken- und Gefühlswelt, die den
Lebensalltag der "kleinen Leute" analysiert und
bewußt werden läßt. Willy R. Reichert hat all
das, was er mit- und nachempfunden hatte, in
seiner Substanz in derart hohem Maße verdichtet,
daß sein Gedichtband sicherlich keine Lesefrucht
sein kann, die man so nebenbei und in rascher
Folge zu sich nehmen und verdauen kann. Jedes
einzelne Gedicht verlangt intensives Verweilen,
vielleicht sogar mehrmaliges Lesen. Erst dann
erschließt sich die gedankliche Tiefe und die feing-
gestimmte Empfindsamkeit, mit denen der Autor

Atmosphärisches aus dem Leben jener Mitmenschen vermittelt, für die immer wieder andere ihres Glückes und noch mehr ihres Unglücks Schmied sind. Willy R. Reichert stößt ohne überflüssigen Zierat in die Problematik seiner Aussage vor, eine stilistische Form, zu der die Mundart in besonderem Maße geeignet erscheint. Auf diese Weise macht er betroffen, auch – oder gerade – dann, wenn man ein Fremder ist in dem Milieu, das ihn selbst so sehr gefesselt hat, daß es ihm zum Impuls ständigen Überdenkens wurde. Und diese Nachdenklichkeit versteht er zu übertragen, weil die absolute Ehrlichkeit seiner eigenen Empfindungen allenthalben spürbar wird, und seine Fähigkeit unübersehbar ist, Probleme "anzureißen", um den Leser zu zwingen, nicht ohne weiteres wieder von ihnen loszukommen. Für jeden, der solches Mitbetroffensein und Nachdenklichwerden nicht scheuen mag, kann dieses Gedichtbändchen in stillen Stunden eine wahrhaft innerliche Bereicherung sein.

Josef Kuhn

Germanistik in Erlangen. Hundert Jahre nach der Gründung des Deutschen Seminars. Hrsg. von Dietmar Peschel. Erlangen: Universitätsbund, Universitätsbibliothek 1983. (Erlanger Forschungen, Reihe A Geisteswissenschaften, Bd. 31) DM 58,-.

Als Person von Bedeutung lebt man heute fast unvermeidlich seiner Festschrift entgegen. Institutionen, auch sie werden älter, haben es da in der Regel noch besser. Die Wissenschaftler am Deutschen Seminar der Universität Erlangen-Nürnberg freilich ruhten nicht eher, als bis sie ihrem Institut einen Geburtstagsstrauß von 31 Beiträgen gewunden hatten, die die Vielfalt des dort Geforschten und Nachgedachten widerspiegeln sollten. Es ist ein Strauß geworden, dessen Reiz in seiner Buntheit gesucht werden muß. Beiträge zur Linguistik, Rhetorik, Mundartdichtung, über Literaturkritik, den werbesprachlichen Charakter von Fernsehtiteln . . . Aufsätze zur älteren, neueren und neuesten Literatur, über den "Jüngeren Titurel" und Wolframs "Parzival", Jean Paul und Mörike, Ernst Jünger, Karl May und und und. Ein vorgeblicher Forschungsbericht "Das Erlanger System" bleibt zwar als amüsanter Schnörkel am Rande, darf den Band aber einleiten. Wo sich ein Rückblick auf die doch gewiß nicht unbewegten hundert Lebensjahre des Instituts wohl noch besser ausgenommen hätte. Wäre er ein zu heißes Eisen gewesen, oder fühlte sich einfach keiner dafür kompetent genug? Jeder Leser wird das ihn Interessierende,

wenn denn etwas darunter ist, aus dem Quodlibet herauspicken müssen. Er würde sonst von 650 Seiten Gelehrsamkeit erschlagen. D. Schug

Lauf, Bild einer Stadt. Fotos Friedrich Mader, Text Wilhelm Schwemmer. Nürnberg: A. Hofmann 1983. 104 S., DM 49,80.

Lauf, Pegnitzfränkische Ansichten. Fotografie Lajos Keresztes, Text Max Schäfer. Lauf: Fahner 1983. 119 S., DM 58,-.

Wenn im gleichen Jahr zwei hochkünstlerische Photobände über Lauf erschienen sind, so mag man das als unglückliches Zusammentreffen oder auch im Lichte jener Erfahrung sehen, daß Konkurrenz das Geschäft zu beleben pflegt. Daß sie ihre Käufer finden, ist beiden Bänden zu wünschen. Wer sie vergleichend gegeneinander hält, wird feststellen, wie erstaunlich verschieden sie geraten sind – und dies in Bild und Text! Das Buch des Nürnberger Verlags Albert Hofmann trennt den Bildteil von der ihm vorausgeschickten historischen Einleitung. Diese ist die letzte Arbeit des bekannten Nürnberger Kunsthistorikers und Museumsdirektors Wilhelm Schwemmer, der inzwischen hochbetagt bei einem Verkehrsunfall ums Leben gekommen ist: ein etwas karg formulierter Abriß, dem die behutsame Hand eines Lektors an manchen Stellen gut getan hätte. Anders der in fünf Abschnitten zwischen die Bilder geschobene Beitrag Max Schäfers zu den "Pegnitzfränkischen Ansichten" des Laufer Verlags Hans Fahner: Er hat etwas von der Liebeserklärung eines Zugezogenen an sich, wirkt weit lockerer, feuilletonistischer, bisweilen auch kritisch. Sein Fluß der Informationen, Impressionen und Assoziationen ergänzt die Bilder auf das schönste, die sich ihrerseits ebenfalls nicht selten an reine Eindrücke verlieren. Fachwerke und Grabsteine, Bauernhof- und Kirchweihmotive, Wegmarkierungen ebenso wie Wäsche, die über einer Schneefläche vor weitem Winterhimmel zum Trocknen aufgehängt ist – dies und vieles andere sind "Ansichten", in denen Lajos Keresztes die Aufgabe des Dokumentierens hinter sich gelassen hat. Um diese wiederum geht es Friedrich Mader spürbar in erster Linie. Sein "Bild einer Stadt" ist deswegen keineswegs schmuck- oder stimmunglos geraten, vielmehr aus dem Fingerspitzengefühl des kunstfertigen, geschmackvoll empfindenden Photographen geboren. Was bei Mader schon den Schutzumschlag zielt und auch im Innern ausführlich Raum erhält, erscheint – man schmunzelt über die Verweigerungsgeste, die die unterschiedliche Einstellung der Photographen so greifbar macht – bei Keresztes eher beiläufig, nämlich vom Sattgrün